

einer „Katzenpest“ die die Einführung einer Katzensteuer rechtfertigen würde. Wir hätten einige tausend Katzen zu viel, auf Kosten der Singvögel, die nicht nur herrliche Sänger, sondern auch sehr nützliche Tiere sind. Alle Abwehrmassnahmen seien fruchtlos, da die Katze, wie schon in Brehms Tierleben zu lesen, ein wenig folgsames Tier sei. So lassen es besondere Umstände als gerechtfertigt erscheinen, dass Garten- und Grundbesitzer zur Selbsthilfe schreiten. Die Angeklagten wurden dann *freigesprochen*, weil ihnen das Bewusstsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. Das Gericht auferlegte ihnen aber doch die Kosten der Untersuchung.

Aus der Begründung des Freispruchs und aus der Kostenaufgabe ist ersichtlich, dass nun nicht jedermann, dessen Nachtruhe gestört wird, das Recht hat, in sein Grundstück eindringende Katzen abzuschliessen. Wenn die Katzenpest wirklich so gross und im Hinblick auf die Bedeutung der Singvögel zu einer eigentlichen öffentlichen Gefahr geworden ist, wie an der Verhandlung gesagt wurde und wie es auch hervorragende Vertreter des Vogelschutzes immer wieder behaupten, dann wäre es wohl an der Zeit, dass der Kanton von der Ermächtigung im *Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz* Gebrauch macht! Art. 30 überlässt es ihm festzusetzen, unter welchen Bedingungen Grundbesitzer verwilderte Hauskatzen, die ihnen Schaden zufügen, unschädlich machen können, und Art. 24 räumt den Kantonen das Recht ein, gegen wildernde Katzen Massnahmen zu ergreifen.“

NATURSCHUTZ

Protection de la nature

10 Leitsätze für den Naturschutz.

Von Prof. Dr. Konrad Guenther, Freiburg i. Br.

1. Nicht auf Reichtum und Eroberungen beruht die Kraft eines Volkes, sondern auf lebendigem Verwachsensein mit dem Heimatboden. Aus der Urheimat heraus wuchsen ihm Charakter und Empfindungswelt. Die Heimatnatur ist noch heute die Quelle seiner Verjüngung und die Grundlage der Erhaltung seiner Art.

2. Die Heimatnatur besteht ebensowenig nur aus Bergen, Tälern und Wasser, wie der Wald nur aus Bäumen, die Wiese nur aus Gräsern. Alle Tiere und Pflanzen der Heimat gehören dazu.

Vernichtet man sie, so geht die Schönheit des Ganzen ebenso verloren, wie bei einem Dom, dem die Verzierungen der Architektur abgeschlagen werden.

3. Denn die Natur jeder Gegend ist ein organisches Kunstwerk. Ihre Gesundheit wie ihre Schönheit beruhen auf dem Zusammenwirken all der Tiere und Pflanzen, die ihr eigen sind. Sie alle hängen an unsichtbaren Fäden mit einander zusammen, und rottet man eine Art aus, so kann an ganz unvermuteter Stelle Schaden entstehen. Das feine Getriebe wird dann ebenso gestört, wie ein Uhrwerk nach Entfernung eines Rädchens.

4. Wie ein in unserem Körper erkrankendes Organ durch herzuströmendes Blut in verdoppelter Ernährung hergestellt wird, sammeln sich an Stellen, wo sich Insekten zu stark vermehrt haben, Vögel an, um sie zu fressen, Raupenplagen werden durch Schlupfwespen gedämpft, kurz, überall stösst eine in ihrem Bestande erhalten gebliebene Natur Schädigungen ab. Mag man auch in Forst- und Landwirtschaft augenblickliche Schäden mit Chemikalien bekämpfen, wie der Arzt Arzneien anwendet, das stets im Auge zu behaltende Ziel ist, die Natur wieder so herzustellen, dass sie sich selbst hilft.

5. Bedecken daher in Forst und Feld einige oder wenige Pflanzenarten weite Strecken und leisten so der Ueervermehrung der von ihnen lebenden Insekten Vorschub, so haben Stücke freier Natur voll verschiedener Tiere und Pflanzen das Gegengewicht zu bilden. Wo angängig, an Wiesenrändern, Steinbrüchen, im Walde sollte man die natürlichen Sträucher und Kräuter stehen lassen. Wenn wir die uns nützlichen Vögel vermehren wollen, so müssen wir ihnen auch Gebüsch zwischen den Feldern und hohle Bäume zum Brüten erhalten, aber auch Raubvögel dürfen nicht fehlen, da diesen die kranken und schwächlichen zum Opfer fallen, wodurch die anderen gesund bleiben. Kein Tier kann für sich allein bestehen und auch das scheinbar Nutzlose hat seinen Wert, sonst wäre es nicht geschaffen worden.

6. Zu der praktischen Bedeutung der Natur kommt die ideale. In der Natur erholt sich das Volk von der Arbeit, der Wald ist sein Gesundbrunnen, Blumen und Vogelsang erfrischen das Herz. Möge darum der Forstmann, möge der Landwirt nie vergessen, dass er bei seinem Werk dem Vaterlande viel geben, aber auch viel

nehmen kann Möge vor allem an Stätten schwerster und ein-
förmigster Arbeit frische Naturumgebung erhalten werden! Man
kann von niemand Vaterlandsliebe verlangen, der in einer Umwelt
lebt, die nicht liebenswert ist.

7. Die Natur soll auch das eigentliche Volksmuseum sein. In
ihr kann jeder ohne Kosten und Reisen sehen und lernen, was
zu verstehen auch dem einfachsten Mann gegeben ist. Darum muss
unser Land reich sein an Tieren und Pflanzen aller Art. Warum
können Staat und Gemeinden, die jährlich für ihre Kunstmuseen
so hohe Summen aufbringen, nicht auch einmal für die Erhaltung
seltener und fesselnder Tiere in der Natur sorgen, indem sie etwai-
gen Schaden durch diese Tiere ersetzen?

8. Wenn aber die Natur ihre Aufgabe als Quelle der Gesund-
heit, Freude und Belehrung erfüllen soll, so muss das Volk die
furchtbaren Fesseln der Naturentfremdung endlich von sich ab-
schütteln. Noch sehen die meisten von der Natur nur das Aeussere;
sie gleichen Leuten, die an einem Buche nur den Einband bewun-
dern, es aber nicht zu lesen verstehen. Die Natur spricht eine
Sprache! Sie fesselt durch einen unendlichen Reichtum von Er-
zählungen von Wunderwerken und Heldentaten kleinster Lebe-
wesen, sie erweckt Ehrfurcht in uns vor der grossen Harmonie,
in die auch unser Schicksal sich einfügt und indem sie uns das
Leid offenbart, das auch das Leben der Tiere durchzieht, führt sie
uns durch Mitleid zur Liebe¹⁾.

9. Darum soll schon die Jugend lernen, mit den Gegenständen
der Natur nicht die Tasche, sondern Herz und Kopf zu bereichern.
Tiere und Pflanzen sollen uns Freunde werden, durch die uns die
Heimat vertraut wird. Die Knaben sollen ihre Zerstörungslust
nicht an Kröten und Eidechsen auslassen, sollen nicht Schmetterlinge
fangen, um sie zu Hause aufzustecken, die Mädchen nicht büschel-
weise Blumen ausraufen, um sie doch bald wegzuwerfen. Die Natur
sei unser erweitertes Heim! Ihr Schmuck sei dort, wo er steht,
uns heilig und eine reine Freude!

10. Eine gesunde Weiterentwicklung des Volkes ist ohne den
Weg durch die Natur nicht möglich. Nur auf ihrem Boden gibt

¹⁾ Das Tierleben nach diesen Gesichtspunkten schildert K. Guenther, „Das
Tierleben unserer Heimat“. Freiburg i. Br., Verlag von F. E. Fehsenfeld, 1923.

es keine Partei- und Klassenunterschiede und keinen Gegensatz zwischen Arm und Reich. Zudem lernen wir aus Lied, Märchen und Sage, aus Dichtung und Malerei, dass Naturempfinden von jeher das Schweizer Volk ausgezeichnet hat, wie ihm auch seine Berge die Kraft zur Selbstbehauptung gegeben haben. Und so führt die Pflege des Natursinns, wie die Erhaltung der Heimatnatur, zur Freude an der eigenen Volksart und zu deren Erstarkung.

KLEINERE MITTEILUNGEN

Communications diverses

Kontrolle der Nisthöhlen auf der St. Petersinsel. Im letzten Frühjahr wurden auf der St. Petersinsel von der S. G. V. V. die ersetzten Nisthöhlen (nach v. Berlepsch) angebracht. Die kürzlich durchgeführte Kontrolle ergab folgendes erfreuliches Resultat: In 76 % der Höhlen wurden Bruten gezogen, 20 1/2 % Höhlen wurden als Schlafstätten benutzt, während nur 3 1/2 % unbenutzt blieben. Es zeigt uns dies wieder deutlich, wie nötig es ist, unsern Höhlenbütern die nötigen Nistgelegenheiten zu verschaffen. Möge überall in dieser Hinsicht tüchtig gearbeitet werden. Mühe und Auslagen werden durch unsere gefiederten Freunde hundertfach belohnt.

W. Laubscher.

Tote Vögel im Tresterkasten einer Mosterei. Wie mir mitgeteilt und gezeigt wurde, werden nicht selten Vögel, hauptsächlich Buchfinken, in den Tresterkasten einer Grossmosterei unserer Gegend tot aufgefunden. Diese Kästen werden offen gelassen bis sie voll sind. Die Vögel fliegen hinein um Obstkeimen zu fressen. Wenn sie zu lange darin bleiben, so werden sie durch die sich bildenden Gase betäubt und getötet.

Chr. Hofstetter.

Abschussprämien, ein Unfug! Am 30. Oktober brachte mir ein Bauer aus dem Kanton Zürich einen frisch erlegten Mäusebussard, um ihn ausstopfen zu lassen. Ich frug ihn, woher er den Vogel habe; derselbe sei geschützt. Die Antwort lautete, der Wirt, der Jäger sei, habe ihn erlegt. Der Vogel hing in der Wirtschaft offen da, weil er ihn kaufen wollte, ging die Wirtin mit dem Vogel zum Gemeinderat, um ihn für die Prämierung vorzuweisen. Dem Vogel sei, weil er ausgestopft würde, keine Klaue abgeschnitten worden. Der Jäger erhalte eine Prämie von fünf Franken. —

Ich könnte den Jäger anzeigen. Aber was schaut dabei heraus! Der Mäusebussard wird dadurch nicht wieder lebendig und dem Unfug des Bezahlers von Schussprämien wird dadurch kein Riegel gestossen. Meist sind die Befürworter dabei interessiert. Vor Jahren erhielt ich hier innert kurzer Zeit drei Turmfalken, die alle von Landjägern irrtümlich als Sperber taxiert und zur Prämienauszahlung vorgemerkt worden sind. Als ich den dritten Falken zur Polizei trug, erreichte ich endlich, dass die Landjäger hier keine Prämien Scheine mehr ausstellen durften. — Ich lag einst in einem Ried im Kanton Zürich auf den Boden und sah, wie eine Anzahl Bauernknaben eiligen Schrittes